

*Yablonsky, Lewis: Synanon: Selbsthilfe der Süchtigen und Kriminellen. Stuttgart: Klett Verlag (Konzepte der Humanwissenschaften), 1975, 407 Seiten, 40 DM*

Eine „Falluntersuchung“ stellt diese umfangreiche Arbeit eines Kriminologen dar; der „Fall“ ist nicht eine Person, sondern eine sich multiplizierende drogentherapeutische Gruppenbewegung. Diese ist nicht anonym; es werden Namen, Institutionen, Schreibtischtäter, Psychoanalytiker, Bürokraten, Governors, Drogenabhängige, Patienten, usw. genannt. Eine Therapie-Operationalisierung wird vorgestellt, deren Prinzip sich prägnant mit folgendem Zitat umschreiben läßt:

„Diese Methodologie beruht (neben anderen Prinzipien) auf dem logischen Grundsatz, daß, wenn eine besondere gesellschaftliche Konstellation von Personen und Überzeugungen das Problem eines Menschen erzeugen kann, eine andere Konstellation von Personen, die sich im Rahmen eines konstruktiven Sozialsystems bewegen, es lösen kann“ (S. 393).

Die „Fälle“ – genauer: die „Gruppe“ – sind (ist) Drogenabhängige. Die „Therapeuten“ sind Drogenabhängige bzw. ehemalige Drogenbesessene (dope fiends). Die Diagnostiker, Psychiater, Analytiker, Auswerter, Sozio-Korrektoren usw. sind ehemalige Drogenpatienten, Kriminelle, Gescheiterte, Ausgeworfene, Verworfenen.

Ihre Gruppe(n) nennen sie „Synanon“, die Gruppentherapie heißt „Synanon“, die Institution, Organisation, Familie, Bewegung und Sozialphilosophie wird „Synanon“ genannt. Was es damit auf sich hat, protokolliert anhand von Tonbandaufnahmen, Fallgeschichten, Gruppendiskussionen der Autor von „Synanon“ – im Prozeß der Beobachtung selbst Gegenstand der Beobachtung und Korrektur.

Die Methode dieser Sozial-Therapie geht davon aus, daß ein Lernprozeß stattfinden muß, daß beim intersubjektiv wahrnehmbaren Verhalten und nicht beim subjektiven „Selbst“ anzufangen ist, daß Fremd- und Selbst-Mitleid schädlich und symptomverstärkend ist, daß es darauf ankommt, gegenwärt-

tiges Verhalten und nicht vergangenes in die Selbst- und Fremd-Kontrolle zu nehmen, wobei man sich den Therapiepartner als „Gewissen“ nimmt und nicht Sympathie, Mitleid oder gar den heimlichen Komplizen als Psychotherapeuten auswählt. Abstinenz von Drogen, Alkohol und physischer (nicht verbaler) Gewalt sind das Eintrittsbillett und der beständige Preis von Synanon. Dieses Abstinenzgebot geht so weit, daß selbst die Entziehung „kalt“ (cold turkey) von-statten geht. Daß viele „ein für alle Mal Süchtigen“ (hope-to-die-addicts) – wie sie von sich selbst und von jenen benannt werden, die nach vielen Behandlungen in Hospitälern, Praxen, Gefängnissen und Release-Centers jede Hoffnung aufgegeben hatten– nach ein, zwei oder mehr Jahren Sozial-Therapie „clean“ bleiben, verdanken sie einer Therapierealisierung, die von Amateuren ausgeführt, nicht im psychoanalytischen ‘Es-Schlamm‘ und dessen verhängnisvollen Rationalisierungs- und Selbstbetrugsmanövern badet, sondern der totalen therapeutischen Gemeinschaft Morenos (S. 399) entspricht, in der jedermann Therapeut und zugleich Patient für jeden anderen ist.

O. Hobart Mowrers Therapiekonzept des Neulernens über massive Indoktrination, über radikale Aufrichtigkeit – sich selbst und anderen gegenüber –, über Als-ob-Verhalten ist im Laufe eines relativ kurzen Trial-and-Error-Lernens zur Synanon-Therapie avanciert. Die qualitativ gesehenen überzeugenden Resultate – Quantitätserfassung scheint nicht die besondere Stärke von Yablonsky zu sein – drogen- und kriminalitätsfreier Personen werden mit Passion vorgestellt. Die Gruppendynamik einer sozial, materiell und finanziell ganz auf sich selbst gestellten Organisation, die sich gegen bürokratische, medizinisch-psychotherapeutische und justizvollziehende Institutionen behaupten muß, erinnert als Life-Experiment an die wissenschaftlich kontrollierten Versuche des bekannten Sozialpsychologen Sherif. Die Kommunikationsinhalte der Synanon-Gruppen beschränken sich nicht auf die Probleme mit den Gegnern von außen, die nicht oder noch-nicht bewältigten persönlichen Probleme, die mehr oder weniger stark ausgeprägten pro- bzw. anti-sozialen Verhaltensweisen der einzelnen Rehabilitations-Mitglieder; Indoktrination wird zelebriert anhand von Zitaten bekannter Geistesgrößen wie Emerson, Freud, Thoreau, Christus, Laotse, Nietzsche, Russell u. a. (vgl. S. 26, 59, 67, 361).

Die Verantwortungs- und Status-Hierarchie scheint bei Synanon identisch zu sein und hoch mit dem Rollenmodell eines

drogenfreien und anti-drogen-eingestellten Synanisten zu korrelieren.

Frustrierend ist die Lektüre sicher für jene, die säuberlich-methodisch erarbeitete, hochsignifikante Erfolgsstatistiken erwarten, die eine „neue“ Therapie für ihre Institution – sei es Gefängnis, Praxis, Landeskrankenhaus, Release – kopieren wollen, die im „bona fide“ – Gewißheitssystem einer Therapieform und -theorie befangen sind, die es immer noch für möglich halten, innerhalb Bürokratie erzeugender Bürokratien (S. 406) therapieren zu können, die wissenschaftliche Fruchtbarkeit einer teilnehmenden Feldstudie prinzipiell absprechen.

Hans Arne Stiksrud, Frankfurt/M.